

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Für die Redaktion verantwortlich:
Nudolph Engel (Hof-, Theater, Festhallen etc.)
Wittichenstraße 11 (Hoftheater).
Kaufmann in Halle a. S.
Redaktion: Bismarckstraße Nr. 18, Hoftheater.
Erscheinung: 4-5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Rufsch in Halle a. S.
Telephon Nr. 212.

Erhältlich täglich Nachmittags zwischen 2-5 Uhr.
Abonnement 50 Hgr. pro Monat, frei für 6 Monate.
Nach dem Post unter Nr. 9498 Nr. 150 von Quart. erst. Beilage.
Postamt-Preis 20 Hgr. Beilage 15 Hgr.; auswärtige Anzeigen
50 Hgr.; Werben 50 Hgr. Bei Abbestellungen höher Rabatt.
Anzeigen-Annahmezeiten:
Haus-Expedition: Große Mühlstraße Nr. 17.
H. Stadt-Expedition: Poststraße Nr. 18.
H. Stadt-Expedition: Belegstr. Nr. 11. (Gef. St. Canberg,
in 10 Minuten Entfernung).

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Witterfeld, Delitzsch, Ernst, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Cuerstorf, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen
→ insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen. ←

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Der Band der Landwirthe und die Presse.

Der Band der Landwirthe und die Presse.
* Halle, 29. December.
Vor einigen Tagen brachten wir an dieser Stelle einen ausführlichen Artikel des Frankfurter Gen.-Anz. über die Kritik im Bunde der Landwirthe und einige Tage später die Berichtigungen, welche von Bunde der Landwirthe ausgehend, diesen Mittheilungen auf dem Fuße folgten. Wir bemerkten bei Uebergabe der Berichtigungen, daß das Frankfurter Blatt noch weitere Angaben in Aussicht stellte und daß wir diese, sowie auch die hierauf etwa erfolgenden Erwiderungen des Bundes der Landwirthe berücksichtigen würden. Jetzt bringt nun das Frankfurter Blatt nachstehende, aus Berlin von H. B. M. datirte Aufstellungen:

Die Gründung einer Zeitung wird seitens des Bundes nicht „seit Baugem“ angestrebt. Die dazu erforderlichen Druckkosten sind erst bei einigen Tagen zur Bertheilung gelangt. Dieses „seit einigen Tagen“ erinnert uns an das „Huttenamerliche „Iosort“. Freilich das „Huttenamerliche „Iosort“ bedeutete: nach einigen Monaten, während das „seit einigen Tagen“ des Bundes der Landwirthe mindestens seit einem halben Jahr oder länger“ bedeutet. So, der Berichtigungsgeber der Herren geht noch weiter. Zu einer vom Bund verfassten und von der „National-Geitung“ angenommenen „Berichtigung“ wird mit toller Dreistigkeit behauptet, „daß das Rettungsproject, das mit dem Bunde der Landwirthe in Verbindung gebracht wird, erst in der letzten Zeit in Angriff genommen ist und finanziell mit dem Bund der Landwirthe in keinem Zusammenhang steht.“ Diese Behauptung ist ebenso unwahr, wie alle übrigen sogenannten „Berichtigungen“ des Bundes der Landwirthe. Dies zu beweisen, ist der Zweck der folgenden Zeilen.
In einer von Herrn Dr. Goebel im hiesigen Centralbureau des Bundes für den Vorstand ausgearbeiteten und als Manuscript gedruckten, uns im Original vorgelegten Denkschrift über „Das Bestehen des Bundes der Landwirthe“, welche u. A. auf Entschieden Bezug nimmt, die schon im Juli dieses Jahres (also nicht „seit einigen Tagen“) erliefert worden sind, wird auf 44 (schreibe: vierundvierzig) Seiten auseinandergesetzt, daß es eine Lebensfrage für den Bund der Landwirthe ist, möglichst bald eine billige, allgemeine, nationalpolitische Zeitung“ mit den denkschriftlichen Hauptthesen des Lebens zu rufen. Es wird ferner in eben dieser Denkschrift des Vorgesetzten und Virenen unter Führung der genannten Herren dargelegt, daß das letzte Preiswies des Bundes die totale Summe von 170210 Mark veranschlagt und daß diese Ausgaben (neben den risigen weiteren Ausgaben an Gehältern für die Direktoren und alle nicht direkt mit dem Bundesprojecten beschäftigten Angestellten) keine anderen Einnahmen gegenüberstehen, als die Deckung durch Mitgliederbeiträge.
Es lohnt sich, einen Blick auf das letzte Preiswies des

Bundes zu werfen. Die diegenannte „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“, welche an die Mittheilungsvorläufe, hervorragende Beiträge und Zeitungsredaktionen gratis verandt wird, wird sehr billig hergestellt. Der Verleger der „Mittheilungen Landwirthschaftlichen Lehranstalt“, H. Tengel, drückt die „Korrespondenz“ unentgeltlich mit 1000 Bogen 1500 Nr. vom Porto; dafür hat er das Recht, sein Blatt als amtliches Organ des Bundes zu bezeichnen, unter der Verpflichtung, die ihm von der Bundesleitung überreichten Artikel abzurufen und der Bundeskasse einen jährlichen Gewinnaufschlag auszugeben, falls seine Zeitung eine bestimmte Abonnentenzahl erreicht oder übersteigt. Auf diese Weise kostet die „Korrespondenz“ dem Bunde nur einen Portoaufschlag von 8720 Mk. jährlich. Mit enormen Kosten dagegen ist die Herstellung des Wochenblattes „Bund der Landwirthe“ verbunden, welches den Mitgliedern laut Bundesstatuten unentgeltlich zugestellt werden muß. Mit dem Bundesrat der Ziele ist auf fünf Jahre (3) ein Vertrag abgeschlossen, monatlich berichte 1000 Exemplare für 9 Mk. zu drucken. Es kosten also 150.000 Exemplare 1350 Mk. wöchentlich. Dazu kommt das Porto mit wöchentlich 1500 Mk. Dies ist zusammen 2850 Mk. wöchentlich. Vierundvierzig Ziele hat aber in jeder Nummer drei Seiten mit Annoncen zu füllen und vergrößert dem Bunde für die Ziele 120, für die drei Seiten also 360 Mk. wöchentlich. Wirtin kostet die Wochenblätter „Bund der Landwirthe“ jede Woche 2490 Mk., also jährlich 129.480 Mk. Dazu kommen die Rollen für den Redakteur mit 4800 und für das Expeditionspersonal mit 9420 Mk. Also sollen 150.000 Exemplare jährlich 143.000 Mk. Das Bundeswochenblatt (zur Zeit der Abfassung der Preiswies, die schon einige Monate alt ist) in 150.000 Exemplaren verandt wird, so kostet es nach vorstehendem Aufschlage dem Bunde jährlich eine 151.680 Mk.

Hier ist noch die interessante Thatsache nachzutragen, daß nicht einmal alle Mitglieder des Bundes der Landwirthe einen jährlichen Mindestbeitrag von 2 Mark bezahlen. Der Bund nimmt auch solche Leute als „Mitglieder“ auf, welche nur 50 Pfennige jährlich bezahlen können. Da aber die Herstellung des Wochenblattes „Bund der Landwirthe“ pro Exemplar jährlich 95% Pf. kostet, wird diesen „Mitgliedern“ das Bundeswochenblatt nicht zugestellt, sondern man legt jedem solchen Mitglied jährlich 45% Pf. zu. Es ist zu erwidern, wie die Beschränkung einer Zeitung abgeschlossen, daß mehrere der einen Jahresbeitrag von 50 Hgr. zahlenden „Mitglieder“ gemeinsam ein Exemplar des Bundeswochenblattes zugestellt erhalten. Schon dieser Umstand allein genügt, um zu zeigen, auf wie schwachen Füßen der Stolz des Bundes der Landwirthe steht.
Es ist also nur allzu begrifflich — was in der Denkschrift des Herrn Dr. Goebel auch ausgesagt wird — daß der Bund der Landwirthe die Dauer nicht bestehen kann, wenn ihm nicht neue Einnahmequellen erschlossen werden. Als sicherste Mittel, dieses Ziel zu erreichen, wird die Beschränkung einer Zeitung hingestellt. Der von anderer Seite gemachte Vorschlag, das Wochenblatt „Bund der Landwirthe“ in eine durch die Post zu beziehende Zeitung umzuwandeln, wird von der Denkschrift mit sehr charakteristischen Gründen verworfen. Herr Dr. Goebel weist nach, daß der Bund der Landwirthe dabei nur etwa 17.500 ersparen würde und daß diese Ersparnis die Nachteile nicht aufwiegen würde, welche ein solches Aufnahmismittel für die Bundeszwecke im

Gefolge haben würde. Es wird in der Denkschrift kurz und trocken gesagt, die Bundesmitglieder würden einfach das nicht abonnieren und schließlich dem Bunde selbst einsteckenbleiben; die kleinen Landente hätte keine Zeit, sich das Wort von der erstenen Mittheilung selbst abzuholen, noch weniger würden sie die Berichtigungen die Zeit der Postkosten für die Verfertigung des Bundeswochenblattes auch weiterhin tragen.
So sind denn die Herren auf die Idee verfallen, eine eigene Zeitung zu begründen. Diese soll täglich zwei bis drei Druckbogen stark erscheinen und vierteljährlich eine Mark (incl. des Postaufschlags von 20 Pfennig) kosten. Die Herren rechnen auch gleich auf eine Auflage von 15.000 Exemplaren und (je nachdem das Blatt 2 oder 2½, bzw. an Sonn- oder Feiertagen 2½, oder 3 Bogen umfaßt) auf einen Ueberschuß von 187.700 Mk. 151.130 Mk. Ferner rechnen die Herren von Anfang an auf eine, resp. an Sonn- und Feiertagen auf drei Seiten Annoncen, die Seite zu 500 Mk. Um den Gönnern, die das Geld zu dem Zeitungs-Unternehmen zeichnen sollen, noch einen weiteren Ueberschuß zu geben, werden auch die unbrauchbaren Jahresblätzer gleich bis zu 50.000 Abonementen aufgeschliffen. Man sieht, die Herren rechnen nur mit großen Hoffen.

Die allgemeinen Lustände werden in der Denkschrift als bezeichnend für die Gründung einer neuen großen allgemeinen Zeitung hingestellt, da die ganze übrige Presse sich angeblich so viel Mühen gibt, daß ihr unüberbrückbar ist. Hierin wird zu nicht, was über die den Agrarier genussverwandten Blätter gesagt wird. „Mit der konservativen Presse“ — sagt die Denkschrift wörtlich — „steht es im Allgemeinen nicht gerade glänzend.“ Von den konservativen Berliner Wärrern für die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann mitzugesagen, „Reichshole“ und „Volk“ würden nur in stichlichen und Postortentrefren gelesen. „Ihr Einfluß ist daher auch bei ihnen sehr gering Willen an begrenzt.“ „Kreuzzeitung“ und „Volk“ hätten wohl ein viel feiligeres Abonnenten, seien aber zu teuer und deshalb in Volkstreffen wenig verbreitet. Zugagen würden die hiesigen Berliner freisinnigen Wärrern, die „mittheilenden Freunde der Landwirthschaft“, besonders der Großlandwirthschaft, tagtäglich von großen „Bevölkerungsmassen“ aufgenommen. Die Wirkung der durch diese Blätter vorgenommenen Unternehmung habe man im letzten Frühjahr in vielen Reichstagsabtheilungen bemerkt, wo die kleineren Grundbesitzer und Bauern gegen die Kandidaten der Großgrundbesitzer stimmten. Sehr schlecht kommen die konservativen Provinzialblätter in der Denkschrift weg; sie werden einfach als „wenig einflußlose kleine Blätter mit drei Seiten Text und einer Seite zum guten Theil nachgedruckter Annoncen“ bezeichnet. „Es sieht nicht so aus,“ so haben nicht einmal Platz, die Wärrern in der Politik und im Reichstagsleben von dem Allgemeinen zu unterrichten, hinken also überall nach.“ Sehr lehrreich ist, was die Denkschrift über die Abhängigkeit der konservativen Provinzialpresse von der Regierung sagt. Es heißt da wörtlich:
„Die Einnahmen der Berliner konservativen Wärrern fließen nur zum kleinen Theil aus der Zeitung selber. Der weitaus größte Theil der Jahresabnahme geht ihnen aus der großen lauten und vorübergehenden Druckaufträge zu, die sie seitens der Regierung des halb empfangen, weil sie ein regierungsfreundliches Blatt herausgeben. Also die konservative Zeitung ist für den Verleger in der Hauptsache eintraf, doch nicht mehr früh genug, dem Betrüger von Ansehnd zu Angeheiß zu begegnen.
Nudolph hat sich mit Dokumenten, Briefen, Zeugnissen, Bildern und zahlreichen Familienaufnahmen versehen, die seine Identität als Sohn des verstorbenen Reicherrn Albert von Heudorf unübersehlich darthäten, mehr noch, er brachte den erkrankten Priester Pietro di Leon mit, der die Eltern des jungen Baron getraut, und deren Söhnelein gekauft und erzogen hatte.
Der bejahrte Geistliche und sein jugendlicher Gefährte suchten zunächst einen Gasthof auf. Die Gesandte mußten auf den folgenden Tag verköchen werden.
Außer einem bringenden Empfehlungsbrief des Grafen Bethlen an den Justizrath Rangier besaß Nudolph noch ein Schreiben der Gräfin für ihre Jugendfreundin, die Frau des Rechtsanwalts. Nudolph überlegte, welchen der beiden Briefe er zuerst überreichen sollte. Nach einigem Zögern entschloß er sich, der Unterredung mit der Justizrathin den Vorschlag zu geben.
In diesem Morgen sah die Justizrathin in ihrem eleganten Soubord in vertraulichem Geplauder mit einigen, interessanten Stadtneugierigen überbindenden Freundinnen.
Clotvia Lauger war eine weniger schone als vornehm Erscheinung ihr Wesen mehr abgetriebsch als anmuthig. Sie war eine hochgewachsene fätkliche Brinette, mit einer Fülle dunklen Haars, das glatt und glänzend ihre hohe Stirn umrahmte. Kein vorwiegend Ködchen entfaltete dem festangenebenen Schmetel, Wangen und Lippen glänzten in frischem Roth, und aus den großen dunklen Augen und den beweglichen Zügen sprach Geist und Gefühl.
Sie war eine nicht zu umgehende Macht in ihrem Hause und in ihrer Familie, und es gab Leute, welche behaupteten, daß die Gräfin sich bis auf die Gesandtenräume ihres Vaters erstreckte.
Niemals war sie mude oder frant, niemals gedrückte sie sich die Bequemlichkeit eines Schlafrodes. In einem braunen

Der Kampf um's Erbe.

Roman von H. Rosen. (Fortsetzung.)

Die Gäste, die in den blumenbedeckten Räumen des Brandbach'schen Hauses zusammenbrachten, waren voll Bewunderung und Entziden. Selbst weniger hübsche Frauen sehen in bräunlichen Schminke überraschend aus, die junge Baronin aber strahlte unter dem garten Gewebe des Spitzenkleiders in zanderhafter Schönheit. Der Freier hörte von allen Seiten, wie beneidenswert er sei, die Schönste der Schönen gewonnen zu haben.
Gegen 5 Uhr Nachmittags hatten die Neuvermählten ihre Hochzeitsgewänder mit Kleiderfellen vertauscht, und befanden sich auf dem Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge nach Paris abzureisen. Herr von Barthele waren überflüssig, und Ludwig war froh, sich aus dem Gedränge in einen Wagen erster Klasse retten zu können. Auf ihren Wunsch ließ Treffort die grünen Vorhänge vor den Fenstern nieder, und milde und abgepaunt drückten sich die Neuvermählten in eine Ecke, über das von ihnen Errichtete nachzudenken.
Eine Stunde zuvor war Olga Hellwig in einer Droschke zu einer letzten Spazierfahrt durch die Stadt von ihrer Schwestern, Frau von Sarre, abgeholt worden. Das Kind wurde fürsorglich in Mantel und Tücher gehüllt, Koffer und Handgepäck aufgegeben, und fort ging es nach dem Thiergarten. In der Viktorienstraße erkannte Olga das Brandbach'sche Haus wieder, vor welchem noch die Hochzeitwagen hielt. Frau von Sarre hatte den teilmahnsvollen Blick bemerkt, mit dem ihr Schöbling zu dem stattlichen Gebäude aufgeschaut.
„Dort oben wird heute eine große Hochzeit gefeiert, liebes Kind, als Abfchluß eines Romans aus dem wirklichen Leben.“ Hedwig von Warburg war die gefeiertste Schönheit dieses Winters, eine Blondbine von jüngerer Haltung und

Gestalt, von vornehmer Geburt, aber vermögenslos. Frau Sommerzienrath Strambach nahm sie bei sich auf und behandelte sie mit mütterlicher Zärtlichkeit, führte sie in die Gesellschaft ein und unterstüzte ihre Bemühungen, einen reichen Gatten zu erwerb. Die Geschichte des Bräutigams, eines Barons von Heudorf, ist beinahe noch romantischer. Der junge Mann lebte in sehr bescheidenen Verhältnissen in Italien, wo er sich künstlerischen Studien widmete, als er plötzlich erfür, daß der Tod seines Großvaters und seines Onkels ihn zum Erben eines der größten Majorate gemacht.“
Olga hörte mit steigendem Interesse zu.
„Nachdem er den Besitz seiner Güter angetreten hatte“, erzählte Frau von Sarre weiter, „kehrte er hierher zurück, Hedwig von Warburg zu freien und zu heirathen. Willst du ihm die Ehre befehlen, in demselben Zuge mit dem neuvermählten Paare zu reisen, das sich gleichfalls nach Frankreich begibt.“
Olga war in tiefster Seele berührt, daß der Bräutigam nicht, wie sie befürchtet hatte, Bruno Hedwig hieß, daß er ein reicher Edelmann war, der in feinerer Beziehungen zu ihrem Gatten stand.
Auf dem Bahnhof angekommen, wurde Olga mit ihrem Kinde von dem Chauffeur in ein Halbpaar erster Klasse gewiesen, da die Wagen zweiter Klasse schon alle besetzt waren. Unter hellem Dankesthränen verabschiedete sie sich von Frau von Sarre.
Wenige Minuten später braunte der Zug aus der Bahnhofshalle.
Hedwig und Emil Treffort sahen Thür an Thür mit der verlassen jungen Frau und dem Kinde des Abenteurers und kaum war das Geleise frei, über das die lange Wagenreihe hinweggerollt war, in der das Schicksal die Getrennten wieder zusammengeführt hatte, als Nudolph von Heudorf mit einem Zuge aus anderer Richtung in derselben Halle

eintraf, doch nicht mehr früh genug, dem Betrüger von Ansehnd zu Angeheiß zu begegnen.
Nudolph hat sich mit Dokumenten, Briefen, Zeugnissen, Bildern und zahlreichen Familienaufnahmen versehen, die seine Identität als Sohn des verstorbenen Reicherrn Albert von Heudorf unübersehlich darthäten, mehr noch, er brachte den erkrankten Priester Pietro di Leon mit, der die Eltern des jungen Baron getraut, und deren Söhnelein gekauft und erzogen hatte.
Der bejahrte Geistliche und sein jugendlicher Gefährte suchten zunächst einen Gasthof auf. Die Gesandte mußten auf den folgenden Tag verköchen werden.
Außer einem bringenden Empfehlungsbrief des Grafen Bethlen an den Justizrath Rangier besaß Nudolph noch ein Schreiben der Gräfin für ihre Jugendfreundin, die Frau des Rechtsanwalts. Nudolph überlegte, welchen der beiden Briefe er zuerst überreichen sollte. Nach einigem Zögern entschloß er sich, der Unterredung mit der Justizrathin den Vorschlag zu geben.
In diesem Morgen sah die Justizrathin in ihrem eleganten Soubord in vertraulichem Geplauder mit einigen, interessanten Stadtneugierigen überbindenden Freundinnen.
Clotvia Lauger war eine weniger schone als vornehm Erscheinung ihr Wesen mehr abgetriebsch als anmuthig. Sie war eine hochgewachsene fätkliche Brinette, mit einer Fülle dunklen Haars, das glatt und glänzend ihre hohe Stirn umrahmte. Kein vorwiegend Ködchen entfaltete dem festangenebenen Schmetel, Wangen und Lippen glänzten in frischem Roth, und aus den großen dunklen Augen und den beweglichen Zügen sprach Geist und Gefühl.
Sie war eine nicht zu umgehende Macht in ihrem Hause und in ihrer Familie, und es gab Leute, welche behaupteten, daß die Gräfin sich bis auf die Gesandtenräume ihres Vaters erstreckte.
Niemals war sie mude oder frant, niemals gedrückte sie sich die Bequemlichkeit eines Schlafrodes. In einem braunen



fache das Mittel, um die oft recht einträglichen Druckaufträge und Schreibarbeiten der verschiedenen Regierungsbehörden zu erhalten und zu erhalten. Es ist für solche Verleger daher nicht bloßwiegend, wenn ihre Zeitung weniger Abonnenten hat als die Konkurrenzblätter freimüthiger und ähnlicher Art; denn die konfervative Zeitung braucht nicht gerade aus eigener Kraft zu bestehen. Sie wird vielmehr durch die umfangreichen amtlichen Druckaufträge, Nebenarbeiten und Anzeigen, im Grunde genommen von der Regierung erhalten. Es ist daher in Folge der politischen Revolution die Verpflegung der Regierungskassen für die konfervative Provinzialpresse, die dazu berufen sein sollte, den konfervativen Grundgedanken gemäß voll die Interessen der Landwirthe zu vertreten, in den Zeiten einer der Agrarinteressen nicht günstigen Regierungspolitik zu einer ziemlich fragwürdigen Sache für die Landwirthe und deren Bund, denn der eben seine eigenen Lebensinteressen ohne Rücksicht auf die Regierung zu vertreten hat.

Die national-liberale Presse erzieht sich noch weniger des Wohlwollens der Herren vom Bund der Landwirthe. Die großen Blätter ständen den Interessen der Landwirthe und des Bundes nicht gegenüber und lesen ebenfalls bloß ihre Freunde; die regionalen liberalen Provinzialblätter lesen ebenso wie die konfervativen von der Regierung abhängig, die linksnational-liberalen aber belegen die Geschäfte des Preussens. Im Allgemeinen ist die national-liberale Provinzialpresse eine noch schwächere Stütze für den Bund der Landwirthe als die konfervativen Provinzialblätter.

Ihren ganzen Groll lobt die Zeitschrift gegen die billigen Preussensblätter, die täglich Gift und Galle gegen die Landwirthe ansprühen, ab. In einem Topf mit den Preussensblättern werden die billigen, angeblich parteilosen, in Wahrheit freimüthigen, General- und Sozial-Anzeiger in den meisten größeren und mittleren Provinzialstädten zerhackt. Dadurch werde die konfervative Provinzialpresse immer mehr eingekengt, und da sowohl die Bekantmachung wie die Verleger der letzteren ihrer Aufgabe in keiner Weise gemächlich seien (1), müsse der Bund der Landwirthe die sich ihm darbietende günstige Gelegenheit ergreifen und eine billige, die landwirtschaftlichen Interessen fördernde Zeitung, die gewiss eine gute Zukunft habe, begründen. Diese Zeitung müsse die Interessen des Bundes energisch vertreten, im Nebenbei aber „parteilos“ (1) redigirt werden. In der Zeitschrift wird verheißt, daß der Bund der Landwirthe durch die Gründung der Zeitung in den meisten Provinzialstädten seinen Schaden abwenden werde, allein zwischen den Zeilen kann man doch lesen, daß es gerade den konfervativen und national-liberalen Provinzialblätter aus den Krallen gehen soll. Denn aber die immer mehr zunehmende Verbreitung der billigen „Preussensblätter“ und „General-Anzeiger“ äußert sich die Zeitschrift nur mit dumpfer Negation. Für das Durchschnittspublikum seien diese Blätter „ein gefundenes Fressen“.

Das Programm der neu zu begründenden Zeitung wird in der Zeitschrift bis ins kleinste Detail entwickelt. Man muß die (überaus klüglichen) Gedanken der Redaction — es ist deren fünf in der meisten Gemüths- — im Einzelnen herabzählen. Am wichtigsten ist der Vorschlag des ganzen Unternehmens recht bestehen gehalten. Es genügt in dieser Hinsicht zu konstatiren, daß die gemeinsamen Kosten für das Redaktions- und Expeditionspersonal einschließlich des Statters noch lange nicht die Höhe des Gehalts erreichen, welches a. S. Herr von Sommerstein als Chefredaction der „Kreuzzeit.“ bezieht. Die einmaligen Kosten für die Einführung der Zeitung überhandt werden auf 100,000 bis 70,000 veranschlagt; ebenso hoch werde sich vielleicht auf ein bis zwei Jahre der Anfangsbedarf, den der Uebertritt der Zeitung erfordern dürfte. Dies Capital, das Herr von Sommerstein — in der That — besonders Mitgliederbeiträge des Bundes repräsentirt, zu beschaffen, ist jedoch zu erlangen, ein, ob eine Anzahl von Bundesmitgliedern nicht zu einer Genossenschaft mit beiderseitiger Verpflichtung und Antheilen von je 200,000 zusammenzutreten möchte.“ Nicht am wenigsten muß sich die gleichfalls in der Zeitschrift bereits ausgesprochene Ansicht hingegen, daß der Abonnementspreis, wenn die Zeitung erst eingeführt ist, rechtseits erhöht werden könne.

Nach dem Vorstehenden möge der Leser selbst urtheilen, ob die „Verständigung“ des Bundes der Landwirthe, daß das tägliche Zeitungsgeld, finanziell mit dem Bund der Landwirthe in seinem Zusammenhang liege, wahr oder unwahr ist. Die Zeitschrift des Herrn Dr. Goebel führt ja eben den Nachweis, daß der Bund der Landwirthe auf die Dauer aus den Mitgliederbeiträgen sein Dasein nicht fristen kann, daß dem Bund anderweitige Einnahmequellen eröffnet werden müssen und daß eine Zeitungsgründung das beste Mittel hierzu sei, wozu eben auch diese Zeitungsfrage geradezu als eine Lebensfrage für den Bund der Landwirthe“ bezeichnet wird. Die Zeitschrift, welche diese Ansicht, ist angeblich ein „Wortführer“ als und die Darstellungen zur Unterstützung dieser Ansicht dienen nach ein Wortführer weiter zu sein. Aus der Zeitschrift geht, wenn dies auch mit den Umständen eingekengt wird, dem ganzen Inhalt nach klar hervor, daß der Bund der Landwirthe durch sein neu zu begründendes publizistisches Organ hauptsächlich der konfervativen und national-liberalen Provinzialpresse den Boden abgraben will, mögen die Herren vom

Vorstande dies nun ablehnen oder nicht. Man hatte deshalb auch in Erwägung gezogen, mehrere neue Blätter in der Provinz zu begründen; davon wurde jedoch vorläufig Abstand genommen, angeblich weil man die agrarfreundlichen Provinzialzeitungen nicht von vornherein gefährden (1) will. Ebenfalls erworfen wurde ein anderer Vorschlag, welcher doch wenigstens möge eine über die billigen, angeblich parteilosen, freimüthigen, General- und Sozial-Anzeiger in der Provinz, in Berlin, Breslau, Magdeburg, Köln, Hannover, München und anderen großen Orten mögliche Zeitungen erscheinen, welche die in der Bundesdirection zu Berlin gestrichelten allgemeinen Artikel zu veröffentlichen und im Nebenbei den besonderen Verhältnissen anpassen könnten. Dagegen ist beschlossen worden, nach einem „Landwirtschaftlichen Anzeiger“ als bloßes Annoncenblatt ohne redaktionellen Theil in sein Leben zu rufen und den landwirtschaftlichen Interessen des Bundes“ unentgeltlich zuzuführen. Seltener wird berücksichtigt, die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ den Zeitungen hinfür nur noch gegen vorüberiges Abonnement zuzuführen. Hierzu wird in der Zeitschrift mit unangenehmer Naheheit bemerkt, die großen agrarfreundlichen Zeitungen, für deren Redaktions-Bürogebäude der Preis für die „Korrespondenz“ keine Rolle spiele, würden sich dieselbe verschaffen, um über sie heranzufallen. Das aber wäre sehr gut. Denn je mehr auf den Bund der Landwirthe geschimpft werde, desto größer sei die Reclame für ihn; weit schlimmer sei es, todtschweigend zu werden. Die agrarfreundlichen Blätter bekämen bis jetzt die Artikel der „Korrespondenz“ immer erst in der agrarischen Wägen zu lesen, die Verleger würden aber ohne ihnen durch Gründung des Abonnements einen Tag früher bereitet werden.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 28. December. (Sofortnachrichten.) Der Kaiser verließ gestern nach Aufhebung der Mittagstisch bis zur Abendzeit im Hofgarten des neuen Palais. Später sah er sämtliche hohe Herren seines Hauptquartiers und sich verabschiedete. Heute Vormittag empfing er von 9 Uhr ab zunächst den Reichsgraf von Caprivi und danach den Finanzminister Dr. Mügel, sowie den Justizminister Dr. Voss. Aufstufend daran hatten der Kriegsminister und der Chef des Militärkabinetts Vortrag.

— (Der Oberpräsidenten-Studii) ist der Charakter als Wittlicher Gehörmarkt vertheilt worden.

— (Dr. Eugen Jungst) ist, der bekannte Africarbeiter, ist in Natal eingetroffen. Er hatte am 27. September von Kapstadt nach Natal abgereist, hielt sich kurze Zeit in Kapstadt auf und begibt sich über Natal nach dem Berggebiet von Johannesburg in Transvaal.

— (Die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte über eine Kaiserkrise) erhalten sich mit großer Hartnäckigkeit, und es nehmen sowohl deutsche, wie ausländische Zeitungen Notiz davon. Etwas bringt man die „Kölnische“ folgendes energische, aus Berlin stammende Dementi, das auf eine bestimmte Abreise gerichtet ist: „Bezüglich ist die Frage, welche einige Blätter zur Zeit gegen den deutschen Vorkämpfer in Wien, Bringen in Ueb, in Scene zu setzen versuchen. Den Reden eröffnete die Allgemeine Zeitung in München, welche sich am 21. December wiederholt, daß ein Anschlag für den Kaiser nicht besteht in Aussicht genommen ist. Prinz Ernst-Gotha im gleichen Alter mit dem Grafen Stoltenberg, beide 58 Jahre alt, und er sei, wie verlangt, auf seinem Hofen nur in Folge des bestimmt ausgesprochenen Wunsches des Kaisers Franz-Joseph vertrieben. Dann kommt der wegen seiner salzigen und deutschfeindlichen Berliner Nachrichten berühmte New-York Herald, der zunächst die Weibung als Gerücht bezeichnet, dann gleich im Gegentheil hinzufügt, daß auch davon die Rede sei, daß Graf Winkler erlegt werden solle und dieser Vorkämpfer die Krone annehme, indem er verheißt, daß Kaiser Franz-Joseph die Krone nicht annehmen wird. Es überreichen zunächst dem Grafen Caprivi und dem preussischen Ministerium bezuhalten; der Kaiser habe sich geweigert, der Bitte des Reichstages nachzukommen und Weisungen gegen den General Albedyll, Kommandanten des westfälischen Armeekorps, zu ergreifen. General Albedyll sei konfervativ und Kandidat für die Stellung eines Reichstagslers. Die Lage sei gespannt. Dieser Unstern geht dann in den „Figaro“ über und wird natürlich durch die „Kreuzzeitung“ im Wortlaut verbreitet, obwohl das laudende Blatt doch wissen mußte, daß der hochbetagte General Albedyll längst nicht mehr das 7. Corps führt und seinen vormaligen Sitz behält. Es ist daher nicht die Pflicht aller dieser Ausstellungen für zu durchsichtig, als daß wir es länger hier darzulegen brauchen. Wir behaupten nur, daß die leicht zu errathenden Hintermänner dieser salzigen Ausstellungen auf eine solche Stufe herabgesunken sind, daß sie den persönlichen Kampf, den sie

Majoratsherrn von Seudorf, ist mir von seiner Nichtein ab bekannt, seinen Eltern, namentlich seiner Mutter, war ich wenig betendend. Jener angeblühete Rudolph von Seudorf, der durch die Vermittlung Deines Gatten den Besitz der freiberrlichen Güter angetreten hat, wie wir durch deutsche Zeitungen erfahren, scheint ein Abenteuerer und Betrüger erster Sorte. Mein Schilling wird Dir seine Geschichte selbst erzählen und Deinen Gatten Papiere vorlegen, die alle Ansagen des Deiner värmischen Teilnahme empfindlichen und würdigen jungen Menschen über jeden Zweifel erklären. Für jede Aufmerksamkeit, die Du Rudolph widmest, werde ich Dir so dankbar sein, als wäre sie meinem eigenen Wohl erwiesen worden.

Mit herzlichen Grüßen für Dich und Deinen Gatten Irene Gräfin Bethlen.

„Nun, Kinder, was denkt Ihr von diesem seltsamen Briefe?“ rief Elwina, nachdem sie ihre Vorlesung beendet hatte.

Die Freundinnen antworteten nur mit einem verlegenen Aufsehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger.“

Vorläufige Wetter am 30. December.
Bei nördlichem Winde trocken, kaltes Wetter.

Wasserstände: Am 29. December: Halle, unterhalb + 1.54. Trotha — 1.86. 28. December: Salze Doregel + 1.92. Unterep + 0.78. Dresden — 1.99. Magdeburg + 0.96.

Die Beschwerden über unpolitische Anstellung des „General-Anzeiger“ bitten wie angeordnet unserer Expedition, in der Zinkgartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

gegen den Grafen Caprivi kämpfen, mit solchen klebrigen Waffen anzusehen versuchen.“

— (Wichtig!) der Stellung des Herzogs von Roudur) nimmt jetzt die amtliche „Kob. Zig.“ das Wort und schreibt: „Es ist ein Irrthum, wenn angeblich der englischen englischen Parlamenten-Verhandlung von manchen deutschen Zeitungen angenommen wird, bei der sogenannten Abgabe des Herzogs von Sachsen-Gotha-Gota handle es sich um eine jährliche neu zu diskutirende und zu bewilligende Summe. Die beiden BILLS, die im Parlament in Frage kamen, konnten nur bei dieser Gelegenheit geändert oder aufgehoben werden; die eine ist durch den Bericht des Herzogs genehmigt worden; die andere ist unverändert anerkannt worden, und es kann nicht mehr an ihr geändert werden. Sie steht hiunort über der Diskussion des englischen Parlaments. Beide BILLS waren in ihrem Wesen durchaus von einander unterschieden: das erste betraf die Abgabe für den damaligen Herzog von Gumburg als englischen Prinzen; die zweite legte bei der Vermählung des Herzogs die Abgabe für den Gausalt des Herzogs fest und war unendlich verbunden mit der Behauptung über das Wittthum gegen den Prinzen. In Bezug auf diese zweite Bill (vom 1878) konnte kein Bericht des Herzogs erfolgen. Emerich hätte ein solches nach dem Gesetz stellen und am Betrag während England und Rußland betreffende Anrecht der Prinzen für den Fall ihrer Wittenschaft empfindlich geschädigt. Und andererseits besteht die englische Forderung des Herzogs als Prinzen: nicht nur, daß der Herzog große Summen in das der englischen Kronen angehörige Glanz von Gumburg erhalten, sondern auch namentlich, auch adreliche Summe und Besidechte halten müßte, die jetzt doch nicht einfach entlassen werden könnten. Sollen diese etwa ihre Gehälter und Pensionen aus demjenigen Mitteln beziehen, die dem Herzog in seiner jetzigen Stellung als Herzog von Sachsen-Gotha ausfließen? Wäre man die umfänglicher und vornehmlicher Einkünfte des Herzogs, die er durch die Abgabe von Gumburg als Thronerbe des Kurfürsten Herzogs von Koburg, und die immer größere Dotation aus Koburg-Gotha bezogen hat, und seine bisherige Gehaltung nicht plötzlich aus der Welt zu schaffen ist. Wenn also das englische Parlament jene von früher her bestehenden englischen Verpflichtungen des Herzogs gegen Gumburg anerkennt, so hätte es nicht nur mehr, sein Grund für die deutsche Presse vor, die über ungelassen zu sein, daß die jetzt erst beginnenden deutschen Beiträge des Herzogs von Koburg ausschließlich seiner deutschen Stellung und der Koburg-gothaischen Bevölkerung zu gute kommen; zumal wenn man in Betracht läßt, daß auch in Koburg keine sehr ansehnliche Zahl von Germanen in seine Herrschaft als Thronerbe für sich hat und seine Familie aus eigenen Mitteln deutschen Wohlthätigkeits und sei gehalten hat.“

Die Frage, ob der Prinz noch Mitglied des englischen Oberhauses, überhaupt Engländer ist, läßt die Auszahlung der „Kob. Zig.“ unberührt; im Nebenbei heißt sie, daß der Prinz nach dem Verfall der Abgabe des Grafen von Stoltenberg nicht zurückkehren hat und die nicht etwa von der Königin Victoria gelehrt werden.

— (Die deutsch-russischen Handelsverträge) sind nach den in den Zeitungen wiederholt beklagte, daß der Bericht der Börsen-Commissions-Kommission nicht vorgelegt werde. Jetzt veröffentlicht der „Kob. Anzeiger“ die Beschlüsse und den Text des von dem Reichstagen dem Bundesrathe und dem Reichstage vorgelegten Berichtes der Börsen-Commissions-Kommission.

— (Wichtig!) der Entscheidung für gefallene (1) die Oberpräsidenten zur Begutachtung überhandt Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung für Verluste durch die Revolutionen ist durch die Kommission aus landwirtschaftlichen Kreisen verurtheilt worden. Die Kommission hat die landwirtschaftliche Ministerium vor Auffassung des Entwurfs durch die Ortsverbände über den Umfang der verschiedenen Vieh-Veränderungen (Erhebungen) stellen lassen. Die Erhebungen erfordern sich auf alle Arten dieser Veränderungen, auf die Zahl der in den letzten Jahren verstorbenen Thiere und auf die Höhe der gezeigten Entschädigungen. Es wird beabsichtigt, demnach auch für andere an Seuche gefallene Hausthiere im Wege der Verlegung den Grund der Entschädigungspflicht festzustellen. Hieran verordnete Britonien wird bereits von verschiedenen Seiten beantragt worden. Die Kommission hat sich bereits geäußert, und es wird beabsichtigt, demnach auch für andere an Seuche gefallene Hausthiere im Wege der Verlegung den Grund der Entschädigungspflicht festzustellen, und durch die Landes- oder Provinzialregierungen die Art der Entschädigung und der hieraus erwachsenden Kosten geregelt werde.

— (Im Schoße der sozialdemokratischen Partei) wollen die Zünftigkeiten sein Ende nehmen. Neuerdings ist es der bekannte Reichstagsabgeordnete Bod-Gotha, gegen welchen ausgesprochen wird. Gethen wird hier eine von zwei Personen beschriebene Forderung des Reichstages zum Zwecke der Schuldübernahme hat. Die Forderung in der auch Arbeiterinnen erschienen waren, erörterte in lebhafter Debatte die Manipulation des Reichstagsabgeordneten Bod. Durch die Artikel im Schulmacherschadhaft gegen die Entschädigung seien die selben schwer geschädigt worden. Bod sei ein Vertreter der Bourgeoisie, er habe sich als „Arbeitervampyr“ gezeigt, der die Arbeiter verächtlich dem Kapital ansteltete. Ein folder Mann sei unwürdig, als Arbeitervertreter zu fungiren. Er müsse daher beim Arbeiterpartei des Reichstags in öffentlicher Verammlung zur Rechenschaft gezogen und zur Niederlegung seines Mandats aufgefordert werden.

Deustereich-Ungarn.

* Wien, 28. December. Die aus Berlin eingetroffene militärische Deputation wurde heute Vormittag von Erzherzog Albrecht empfangen, der den ihm verbleibenden Marschallstab entgegennahm. Nachmittags empfing Kaiser Franz Josef die Deputation in besonderer Audienz.

Italien.

* Rom, 28. December. Die Polizei verhaftete in der vergangenen Nacht 35 Deutsche.

Spanien.

* Madrid, 28. December. In dem Prozesse gegen die Anarchisten, welche wegen des im vergangenen Jahre unterzeichneten Vertrages, die Deputirtenkammer in die Luft zu sprengen, angeklagt sind, behaupten zwei der Angeklagten, ein Franzose und ein Spanier, daß der dritte Angeklagte ein Agent provocateur sei. Die beiden ersten bekennen sich zum Anarchismus, erklären aber, der Agent provocateur habe den Plan entworfen und die Explosivstoffe, über die Verantwortung ihnen nichts bekannt ist, gekauft. Der Angeklagte Matus sagte weiter, daß er die beiden Angeklagten Debats und Ferreira Bomben geliefert, das Material geplant, vorbereitet und die Ausführung geleitet, weil der Polizeipräsident die Organisation der Attentate genehmigt und ihm Straflosigkeit zugesichert habe.

Frankreich.

* Angoulême, 28. December. In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung wegen der Mordtaten in Viqueux-Mortes gab der

Wie alljährlich, so halte ich auch in diesem Jahre nur einmal und zwar vor Beginn der Inventur einen von heute bis zum 13. Januar 1894 dauernden

Grossen Ausverkauf.

Winter- u. Sommer-Kleiderstoffe in Wolle und Halbwole.

Wasch-Stoffe.

Seiden-Waaren in schwarz und farbig, glatt und gemustert. Sortimente in Mustern und Farben nicht mehr gut fortirt. Einzelne Roben knappen Maasses. — Reste.

Ball- und Gesellschaftsstoffe

in festen und klaren Geweben.

Buckskin, Tucho. — Fächer. — Schirme. — Handschuhe.

Handtücher, Wischtücher und Servietten nicht mehr im Druhd.

Einzelne Tischtücher. — Reste von Inletten, Drellen und Bezugsstoffen.

Damen-Mäntel, Jaquettes und Umhänge

für Winter und Sommer.

Regenmäntel und Staubmäntel.

Rad-Mäntel mit Pelz- u. Steppfutter. Kinder-Mäntel.

Blousen. Tricottailen. Unterröcke. Morgenröcke. Fertige Costume.

Teppiche. Gardinen. Möbelstoffe.

Läuferstoffe, Tisch-, Stepp-, Reise- und Wollene Decken.

Reste aller Art.

Nur Waaren solidester Qualitäten habe ich, mit billigsten Preisen versehen, zurückgesetzt und hoffe, dass auch bei diesem Ausverkauf die mich Beehrenden, wie alljährlich, recht befriedigt werden.

Bruno Freytag

Halle a. d. Saale.

Wilhelm Möhring,

Halle a. S.,

Weingrosshandlung,

Brüderstrasse 3. Fernsprecher 636. Nähe des Marktes.

Zu den bevorstehenden Feiertagen bringe ich meine reinen, gut gepflegten Rhein-, Pfälzer-, Mosel- und Bordeauxweine, sowie sämtliche

Dessertweine

in empfehlende Erinnerung.

Als vorzüglichste Tischweine offerire:

Pfefforter, per Flasche Mk. —.75)

Niersteiner, " " " 1.—) excl. Glas.

St. Julien, " " " 1.—)

Reiche Auswahl feinsten Punsch-Essenzen.

Import von Rum, Arac und Cognac.

Freundliche Probirstubes.

Glaswelser Ausschank.

Neujahrskarten,

grösste Auswahl in Neuheiten

A. L. Bürger, Obere Leipzigerstrasse 66.

Nerveneidenden

gibt ein Geschleier aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über sicher wirkend. Mittel. Hr. W. Liebert, Leipzig-Gonne: wlg. Leipzigerstrasse 12.

Feinkes Speiseöl,

Erstbest — Provençeröl — vierge — in hohen Adler-Apotheke, GeiBstraße 15.

Hochfeine Heringe,

6 Stück für 25, 30 u. 45 Pf. offerirt A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Die Preise sind auf der Rückseite der Etiquettes deutlich mit blauen Zahlen verzeichnet und verstehen sich rein Netto!